



Mäntliser – der unbekannte Urner

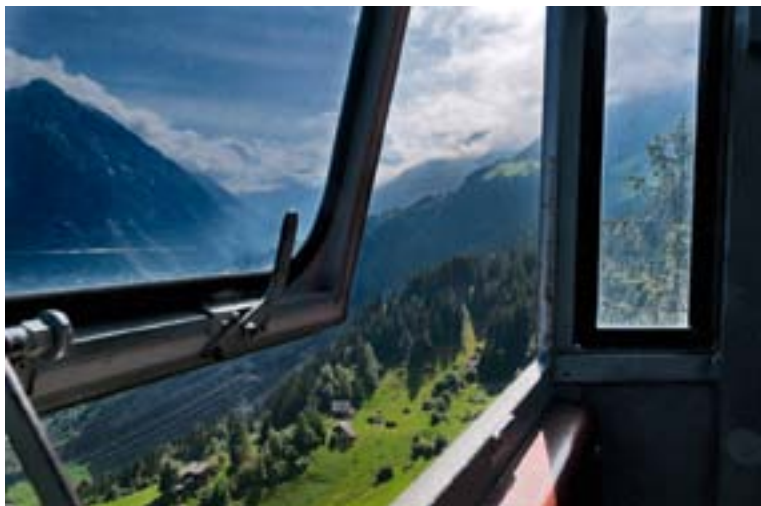
Wenig begangene alpine Kletterroute

Im hintersten Leitschachtal im Kanton Uri ragt der Mäntliser still in den Himmel. Ein felsiger Zacken, der meist unbeachtet bleibt. Zu Unrecht, wie sich auf einer Klettertour zeigt: Seine Wandfluchten bieten alpine Klettereien in bestem Gneis.



Der Mäntliser spiegelt sich im klaren Wasser eines Seeleins.

Klettern im 3./4. Grad an der SE-Kante. Die Stände in der Route sind mit Bohrhaken versehen, dazwischen finden sich auch noch alte Schlaghaken.



Blick ins Reusstal.

Text und Fotos: Caroline Fink, Zürich

Man erwartet die Schlüsselstelle weiter oben, in den Wandfluchten aus Gneis. Jetzt ist sie schon da. Die Hände klammern sich an feuchten Fels, die Bergschuhe finden keinen Halt auf den erdigen Tritten, Brocken lösen sich, wohin man greift. Dabei ist es noch ein Stück hinauf bis zum Einstieg der eigentlichen Kletterroute: der *Südost-Kante*, die in acht Seillängen auf den Gipfel des Mäntliser führt. Sie wird selten begangen, diese Kante, denn der Mäntliser ist ein unbekannter Urner. Er ragt als wuchtiges Horn 2876 Meter hoch in den Himmel. Vergleichbar etwa mit dem Pizzo del Prèvat im Tessin (siehe «Alpen» 2008/08).

Unerwartet kompakt und vielseitig

Von einer «puren Genussklettere in gutem Fels» am Mäntliser ist auf der Website www.alpineklassikeruri.ch zu lesen. Auch der Clubführer *Urner Alpen 3* des SAC erwähnt den Mäntliser als «Hüttenberg der Leutschachhütte» und nennt die Route über die SE-Kante eine «schöne Kletterei».

Weit unten der Nidersee, der Obersee und die Leutschachhütte.



Die Vorfreude auf diesen Genuss lässt einen die unerwartet mühsame Schlüsselstelle überwinden, bis am oberen Ende der rutschigen Rinne auf einem Felstisch die glänzenden Haken des ersten Stands zu sehen sind. Hier ist der Einstieg in die Route.

Über dreihundert Meter Gneis wachsen in den Himmel. Dreihundert Meter, die durch schönen Fels und durch die Geschichte des Kletterns führen. Alten Schlaghaken begegnet man in dieser Route nämlich genauso wie neuen Bohrhaken. Und die Risse im Fels eignen sich bestens für mobile Zwischensicherungen. Weshalb an den Klettergürteln nebst Expressschlingen auch zwei Friends und ein paar Keile baumeln sollten.

Zeit für Weitblicke

Der kompakte Fels ermöglicht schnelles Vorwärtskommen. Zug um Zug geht es in den Felsfluchten hinauf, den rauen Fels unter den Handflächen und den kühlen Wind im Gesicht. In den Standplätzen bleibt Zeit, den Blick schweifen zu lassen: über das Urner Haupttal hinweg zum wuchtigen Zweizack von Gross und Chli Windgällen zum Oberalpstock,

der sich dahinter im Dunst verliert, oder ins Leitschach direkt unter den Füßen, wo Nidersee und Obersee wie zwei blaue Edelsteine zwischen Alpweiden und Schotter leuchten und das Dach der Leutschachhütte SAC silbern glänzt. Von Amsteg aus gesehen ahnt kaum jemand, dass sich das Leitschachtal weiter oben westwärts zieht. Die Zustiege über das Steinchelenfurggi vom Erstfeldertal her oder über den Wichelpass vom Schindlachtal her sind rau und weit. Und mit Ausnahme des Kröntens am Talschluss gibt es keine grossen Namen zu sammeln in diesem Urner Seitental: Wichelhorn, Furtstock und Jakobiger heissen seine felsigen Zacken. Oder eben: Mäntliser.

Dann wieder gleitet der Blick über den rötlich-grauen Gneis, sucht nach silbernen Plättchen, rostroten Schlaghaken oder einem Riss für einen Friend. Es folgt leichtes Stufengelände und wieder ein Stand; bis man schliesslich auf der obersten Spitze des Gneiszackens steht. Auf dem Gipfel des heimlichen, ja fast unbekanntenen Königs des Leitschachtals. Man verzeiht ihm gerne, dass sich seine Rückseite etwas weniger majestätisch zeigt und der Abstieg über eine schuttig-grasige Flanke und über Geröllhalden führt.



Die brüchige Rinne führt zum Einstieg in die Route. Helmtragen ist hier obligatorisch.



Der Mäntliser im hintersten Leitschachtal.



Klettern am Mäntliser

Zustieg

Von der Leutschachhütte in 20 Min. am Obersee vorbei auf die E-Seite der Kante zum Einstieg (ca. 2400 m) am oberen Ende eines markanten, von der Hütte aus gut sichtbaren Grasflecks.

Routen

Mäntliser SE-Kante

Schöne Kletterei im 3./4. Grad, Stände meist gebohrt, dazwischen teils alte Schlaghaken, teils neue Bohrhaken; gute Sicherungsmöglichkeiten für Friends und Keile; 8 Seillängen; Kletterzeit 3–4 Std. Achtung: Steinschlag in der Rinne hoch zum Routeneinstieg.

S-Wand des Vorgipfels (Zimmerwäg)

Alpine Kletterei Schwierigkeit 5+, meist 3–4+ links der SE-Kante. Die Route wurde in ähnlichem Stil wie die SE-Kante saniert.

Klettergarten Obersee

Zehn Minuten von der Hütte entfernt bietet ein Klettergarten am Ufer des Obersees 15 Routen im 3. bis 5. Schwierigkeitsgrad.

Infos

Ausführliche Routeninfos sind in der Leutschachhütte SAC vor Ort sowie auf der Website der Hütte erhältlich (siehe Hütteninfos). Routenbeschriebe

und Topos zur SE-Kante sowie zu weiteren Urner Klettereien sind ausserdem auf www.alpineklassikeruri.ch zu finden.

Anreise

Vom Bahnhof Erstfeld mit Bus 112 nach Intschi und mit der Seilbahn hoch zum Arnisee. Von dort durch das Leitschachtal in rund zwei Stunden zur Leutschachhütte SAC. Die Seilbahn Intschi-Arnisee fährt alle 30 Minuten oder bei mindestens vier Fahrgästen. Am Abend nach der letzten Fahrt besteht die Möglichkeit des Jetonbetriebs (Infos im Gasthaus Alpenblick neben der Bergstation). Luftseilbahn Intschi-Arnisee, Tel. 041 883 16 88, www.arnisee.ch

Auto

28,9

ÖV

1,9

CO₂-Treibhausgas, in kg pro Person und Fahrt: Beispielreise Chur–Intschi. Quelle: www.sbb.ch

Übernachtung

Leutschachhütte SAC (2208 m), Tel. 041 888 00 89, Hüttentelefon 041 883 15 17, www.leutschach.ch

Karten

LK 1:25 000, 1191 Engelberg, LK 1:50 000, 245 Stans

Literatur

Toni Fullin, Andy Banholzer, *Clubführer Urner Alpen 3, Vom Susten zum Uri-Rotstock*, SAC-Verlag, Bern 1999

Mäntliser Südostkante (2876 m)

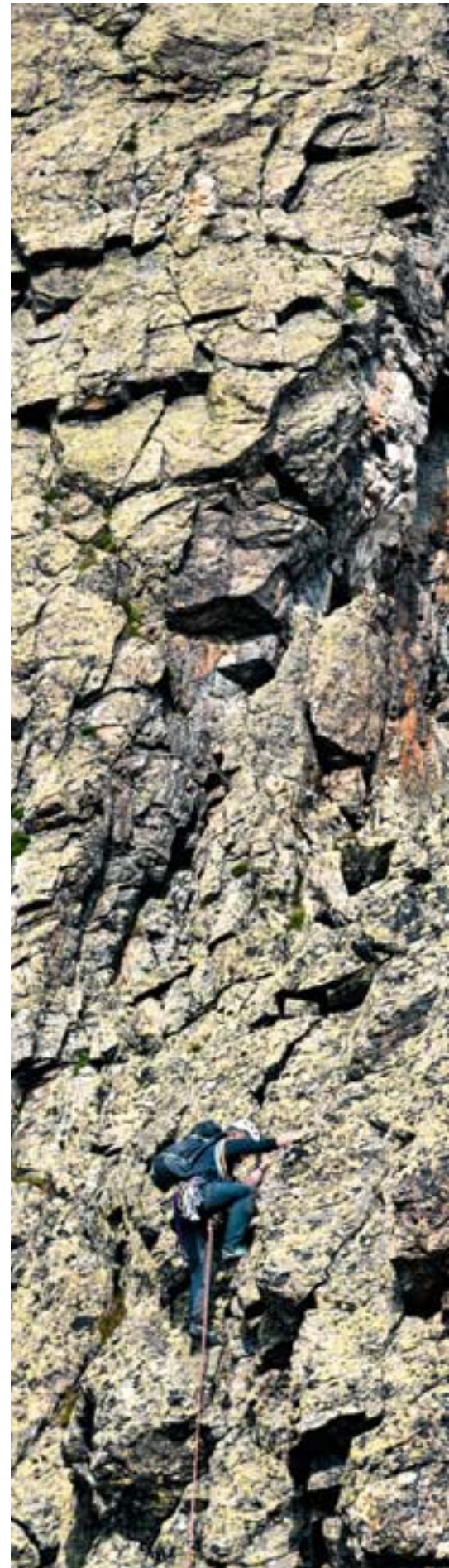
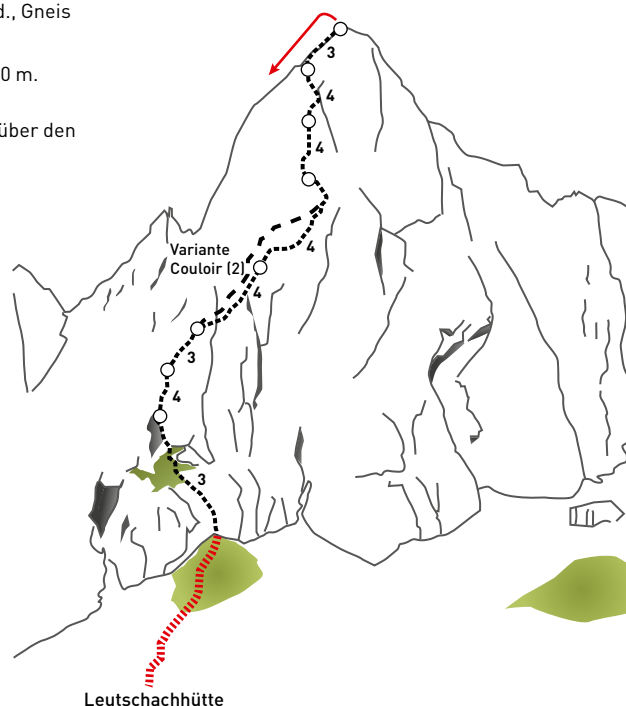
Eckdaten: 8 SL, 4a, Kletterzeit 3–4 Std., Gneis

Erstbesteigung: H. Hotz 1942

Material: Keile und Friends, Seil 2 × 50 m. Stände saniert.

Abstieg: ca. 2 Std., zuerst vom Gipfel über den Südwestgrat, dann auf Nordseite zur Steinchelenfurggi (2657 m).

Von da aus in die Steinchelen auf der Südseite (Achtung vor Steinschlag durch nachkommende Bergwanderer), Abseilen im Notfall möglich.





Bester Gneis in der Route an der Südostkante.

Leserbriefe

Die Leserbriefe geben ausschliesslich die Auffassung des Autors wieder. Die Redaktion behält sich die Ablehnung, Annahme und die Kürzung der Briefe vor. Ihre Meinung erreicht uns am schnellsten via alpen@sac-cas.ch.

Flurnamen ein weisser Fleck

Leider werden die ursprünglichen Flurnamen, das ist häufig ein weisser Fleck, nicht genannt. Sprachminderheiten sollte man nicht mit geschichtsfremden Namen demütigen. Der Name «Aostatal» («Die Alpen», 4/2011) ist ein völliges Unding dieser frankoprovenzalisch und deutsch besiedelten Region. Seit über 800 Jahren sind Augsttal-Vallée d'Aoste – oder frankoprovenzalisch Val d'Ota – ein Namenspaar. Erst im 19. Jahrhundert kamen italienische Bezeichnungen auf. Der Gletscherberg, örtlich meist einfach «der Gletscher», heisst frankoprovenzalisch bedeutungsgleich Mont-Roise, woraus das sinnleere «Monte Rosa» entstand! Der ganze Gebirgsstock liegt übrigens im deutschen Siedlungsgebiet, das leider amtlich nicht anerkannt wurde. Der Talfluss heisst Doire Baltée (deutsch: die Dur), Grand Paradis statt «Gran Paradiso», Aoste (Augst) statt «Aosta», Mont/Monte, Château/Castello, Seupa/Zuppa und so weiter sind andere Beispiele. Wer Fremdsprachen gebrauchen will, nennt die Einwohner Valdôtains oder Augsttaler, nicht «Valdostani»! Eine «carta delle franchezze» gab es 1185 nicht. Beim Weiler Arbaz (mit deutscher Erstbetonung, Arben) hätten die leider verfallenden Holzhöfe mit baulicher Besonderheit des Eckbalkens wie im Berner Oberland auffallen dürfen. Von dort führte vom Saanenland über Sanetsch und Eringpass ins Val d'Ayas die Auswanderung hin. Bis 1952 hiessen Pass und Berg amtlich in Emarèse «Kec Horn» (deutsch geschrieben Getschhorn) statt Zuccore, nun Tête de Comagne. Der Theodulpass führt von Zermatt ins Valtouranche, nicht nach Ayas. In Ayas sprach man bis ins 20. Jahrhundert noch deutsch, heute immer noch hinter dem Mont Néry oder Närrischthore im Lystal (Kressenau, Einsimmen-Eischeme).

Rolf Marti, Gstaad

Der Gipfel

Mit der April-Ausgabe der Zeitschrift «Die Alpen» haben wir das Tourenprogramm des SAC erhalten. Und wieder einmal erreichen wir einen Gipfel. Nach dem deutschen Editorial «Der erste Viertausender», das auf Französisch übersetzt wurde, sind wir dann auf dem Gipfel der Geringschätzung, welche die Redaktion und der Zentralverband den Romands und Tessinern entgegenbringt. Sehen Sie selbst: In diesem Heft werden uns nicht weniger als 42 Touren vorgeschlagen, alle auf Deutsch. Mit einer einzigen auf Französisch und keiner Tour auf Italienisch. Das ist, sich einen Dreck um die Menschen kümmern. Ich lade die welschen und italienischen Sektionen ein, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, um von der Redaktion zu verlangen, dass die Alpenschulen alle ihre Touren auf Deutsch und Französisch und vielleicht auch Italienisch anbieten, auch wenn die Kurse selbst nur auf Deutsch geführt werden, dass die Alpenschulen, die sich nicht an die Regel halten, das Recht verlieren, ihre Touren im Tourenprogramm des SAC vorzustellen, und dass die Redaktion, die das Editorial ja perfekt übersetzen konnte, die Übersetzungen selbst übernimmt. Man muss sich in Bern bewusst sein, dass diese Missachtung der sprachlichen Minderheiten unerträglich ist und wir Grund haben, uns richtig aufzuregen.

Jacques Laufer, Lausanne

Stellungnahme des Bereichs Bergsport & Jugend

Das Tourenprogramm des SAC wird in Zusammenarbeit mit dem Verband Bergsport-schulen Schweiz erstellt. Leider sind lediglich drei Schulen aus der Westschweiz Mitglied bei diesem Verband. Diese Schulen werden von uns jedes Jahr explizit zur Teilnahme am gemeinsamen Programm aufgefordert, jedoch mit wenig Erfolg. Auch die deutschsprachigen Bergsport-schulen werden gebeten, Angebote mit zweisprachigen Bergführern zu machen. Da es jedoch immer wieder zu Wechseln bei den Bergführern kommt, wollen sich die Schulen nicht verpflichten, einen zweisprachigen Bergführer zu garantieren. Alle Angebote zu übersetzen, wäre unseres Erachtens nicht fair, da die meisten Touren in deutscher Sprache durchgeführt werden.

Christian Frischknecht, Bereichsleiter